



Der Börsenfachmann Dirk Müller – hier an der Frankfurter Börse – hat sich als entschiedener Kritiker von Spekulanten profiliert. Seitdem ist er auch in den Medien ein gern gesehener Gast Foto: ddp

Müller macht's

In der Finanzkrise schlägt wieder die Stunde von Börsenmakler Dirk Müller – weil die Bürger den Beratern und Bankern misstrauen

Wenn die Deutschen Angst um ihr Ersparnis haben, hören sie zu, was Dirk Müller macht. Denn der Börsenfachmann ist für sie der Freund und Anwalt in einer feindlichen Finanzwelt. Müllers Erfolgsgeschichte erzählt auch vom Scheitern des heutigen Systems.

VON DANIEL GRÄFE

HOCKENHEIM/WIESLOCH. Müller muss es wieder machen. Griechenland liegt seit Monaten am Boden, Irland ist gefallen, und Portugal taumelt. Da wird es auch den Deutschen schwindelig – das Ersparnis, die Rente! Dirk Müller soll die Bürger wieder ins Lot bringen, deshalb hat ihn Sandra Maischberger in ihre Diskussionsrunde geladen. Der Aufschwung steht an, sagt der Wirtschaftsminister. Sie zitiert die falsche Zahl, kritisiert Müller. Die Löhne seien gestiegen, sagt der Metro-Chef. Ja, erklärt Müller der Putzfrau, die sich jetzt verschaukelt fühlt. Aber die Abgaben eben auch. „Und deshalb kommt bei Ihnen davon nichts an.“ Müller liebt Momente wie diese, wo er mit einigen spitzigen Bemerkungen den Fachmann und den Laien zusammenführt. Er nennt es „dolmetschen“. Er will die Finanzwelt auf die Größe eines Wohnzimmers schrumpfen.

Dort nehmen die Deutschen gerne Platz, viele vertrauen ihm, seine Worte sind für manche gar ein Orakel. Noch bevor Müller sprach, war sein Gesicht vertraut. Von 1998 bis 2008 hatte er seinen Arbeitsplatz unter der Anzeigetafel der Frankfurter Börse. Man konnte die Auf- und Abs auf der Kurve auf seinem Gesicht ablesen. Müller runzelte die Stirn, rieb sorgenvoll das Ohrfläppchen oder strahlte. Schon bald darauf wurde er ein begehrter Interviewpartner der Medien: telegen, schnell, unproblematisch, pointiert. Doch der Augenblick, in dem er die Zuschauer erst schockte und dann ihr Vertrauen gewann, kam im Sommer 2007. Da schlossen die ersten Immobilienfonds in den USA, und Müller sagte: Da kommt was auf uns zu. Die Frage sei nicht, ob etwas passiere, sondern wann. Viele kritisierten Müller handle völlig verantwortungslos. Doch er sollte recht behalten. Müller war einer der Ersten, die vor der Finanzkrise warnten.

Seitdem gilt er als Freund unter Feinden. Bei ihm merkt man nicht, dass auch er Teil des Systems, des Establishments ist. Deshalb lädt ihn das Establishment gerne ein. Die Kreditinstitute wollen Glaubwürdigkeit zurückgewinnen.

Der Redner

Als Dirk Müller zum Aktienforum der Volksbank Kraichgau nach Wiesloch kommt, hält ihm ein Besucher demonstrativ die Tür auf. 500 Leute warten im Saal, die Aufgeregtheit eines kleinen Stadttheaters vor der Premiere. Müller selbst erobert lächelnd die Bühne, breitbeinig, den Rücken durchgestreckt, die Präsenz eines bestellten Verkaufsprüfers bei einer Werbeaktion. Im tiefen Bass warnt er vor Grafiken, die er an die Wand wirft. Er warnt überhaupt ständig, vor seinem Metier, gar vor sich selbst.

Mit ausgebreiteten Armen geißelt Müller die Fehleinschätzungen von Deutsche-Bank-Chef Ackermann vor der weltweiten Finanzkrise. Mit einer Hand in der Hosentasche nimmt er das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung aufs Korn: „Eines unserer führenden Institute hat Mitte 2008 in

Hintergrund

Ende des Parketthandels

- So wie der Börsenhändler Dirk Müller trauern viele Broker dem klassischen Parketthandel nach. Dieser ermöglichte den direkten Kontakt mit den Kollegen. Doch schon seit Jahren läuft das Börsengeschehen fast ausschließlich über Computer. Im Oktober hatte das elektronische Handelssystem Xetra einen Anteil von 94 Prozent. Auf dem Parkett werden derzeit nur noch Aktien kleinerer Unternehmen aus dem Ausland, einige 5-Dax-Werte sowie Anleihen gehandelt.
- Die Deutsche Börse beendet den klassischen Parketthandel in Frankfurt im kommenden Jahr. Vom 23. Mai an sollen sämtliche Aktien und Anleihen auf der Frankfurter Wertpapierbörse nur noch über Xetra gehandelt werden. Der Handelssaal in der Frankfurter Innenstadt – von manchen Spöttern schon jetzt als „Kulisse fürs Fernsehen“ geschmäht – soll aber auch künftig das Aushängeschild der Börse sein. „Das Parkett bleibt erhalten – blank gebohrt und geschneidelt“, sagt der Vorsitzende des Börsenrats, Lutz Raettig.
- Die Makler werden als Xetra-Spezialisten eingesetzt, die den direkten Draht zu Investoren halten und für ausreichend Liquidität im Handel sorgen sollen. Zwar gehen Experten davon aus, dass mancher kleine Wertpapierhändler nicht mehr vertreten sein wird, an der Zahl der Köpfe dürfte das aber wenig ändern. Von der neuen Regelung verspricht sich die Börse einen noch effizienteren Handel. „Künftig läuft alles über Xetra, damit kriegen wir schnellere Preise, bessere Preise, besseren Ausgleich“, sagt Raettig. (StN)



Die Frankfurter Börse Foto: ddp

den USA keine Rezession gesehen, obwohl das Land da schon mitten in der Rezession war!“ Die Besucher staunen. Dann zeigt er den Aktienverlauf während der Weltwirtschaftskrise 1929/30. Nach dem tiefen Fall gehen die Kurse nach oben, rund 50 Prozent. Daneben wirft Müller die Aktien von heute daneben, auch hier erholen sich die Kurse zurzeit, man könnte die Schaubilder fast übereinanderlegen. Die Zuhörer grinsen: „Schnell einsteigen“, murmelt einer. Müller erweitert den Ausschnitt von 1930: Wieder stürzen die Kurse ab, minus 80 Prozent. Geraune im Saal. „Verlassen Sie sich auf niemanden!“, ruft Müller in seinem Bass. „Auch ich weiß nicht, was kommt.“

Eine Stunde hat der Vorredner gebraucht, eineinhalb Stunden spricht Müller, doch niemand murrte oder rutschte unruhig auf seinem Stuhl. Man merkt, dass viele

etwas noch nicht gehört haben. Oder nicht so klar: Die Banken tragen die Hauptschuld am Irland-Desaster, sagt Müller zum Beispiel. Schon wieder wurden Kredite an Leute vergeben, die sie sich nicht leisten konnten – obwohl das schon in den USA zur Katastrophe geführt hatte. Die reine Gier. „Man tanzt so lange auf der Party, wie die Musik spielt“, sagt Müller.

Der singt nicht das Lied der anderen, sagen die Zuhörer. Und ein anderer empört sich: „Ich vertraue keinem Berater mehr!“

Der Aufklärer

Müller, der Aufklärer – das ist jetzt seine Lieblingsrolle. Er ist der Punk der Börsenbeletage. Der 41-Jährige nutzt die Kluft, die zwischen Vorstandschefs und Kunden, den Finanzprofessoren und Bürgern entstanden ist. Es gibt die Forscher, die Spekulanten, die Gurus, die Broker – doch sie scheinen in fremden Sprachen zu reden. Einen wie Müller verstehen die Leute genau. 40 Vorträge hat er bereits in diesem Jahr gehalten. „Die Leute sollen sich einmischen“, sagt Müller. „Immer mehr kümmern sich um Geld – zuerst um das eigene. Aber dann hinterfragen sie auch das heutige System.“

„Die Computer sind nur noch darauf programmiert, alle anderen zu bescheißen, das kotzt mich an“

Dirk Müller
Börsenmakler

Das Finanzsystem mag Müller nicht. Es hat gefressen, wofür er Börsenhändler wurde: die Welt des traditionellen Parketthandels.

Für Müller ist es die wahre Form der Börse und gleichzeitig ein Symbol für eine faire Gesellschaft. Handeln und sich dabei in die Augen schauen, auch nach dem Geschäft, wie er sagt. Eine Welt, in der man Müller auf dem Parkett schreien, rennen, streiten und sich wieder vertragen sieht. Ein Marktplatz der Kommunikation und Information, nicht nur der Aktien, wie er es nennt. Das ist 1991, als er anfängt. 15 Jahre, sagt Müller, war es eine gute Zeit. Er schreibt die Aufträge auf Kladden und rechnet die Kurse aus. Dann fließen die Informationsströme direkt in das Xetra, das elektronische Handelssystem, immer schneller. Müller drückt noch auf die Bestätigungstaste. Immer mehr handeln die Maschinen untereinander, mittlerweile werden auf diese Weise 94 Prozent des Börsenumsatzes generiert. „Die Computer sind nur noch darauf programmiert, alle anderen zu bescheißen, das kotzt mich an“, klagt Müller. „Und du sitzt wie ein Autist vor dem Bildschirm.“

In dieser Zeit kollabiert die Weltwirtschaft. Müller bekommt immer mehr Anfragen, die Krise zu erklären. Schließlich macht er sich selbstständig. Er schreibt sein Buch „Crashkurs“, eine Mischung aus Attacke gegen die Finanzbranche und Anlageberater. Bis heute hat es sich 150 000-mal verkauft. Müller bastelt sich ein Vortragsprogramm, tourt damit, gründet die Website cashkurs.com über aktuelle Finanzthemen. 16 freie Autoren und 5500 Abonnenten hat er zurzeit.

Er verdient weniger als früher, aber noch mehr als ein Lehrer, sagt Müller an diesem Abend, in einem Hockenheimer Bistro in der Nähe seines Wohnorts im Kraichgau. Er

hat mit der Kellnerin einen kurzen Schwatz gehalten, mit einem Gast gewitzelt und lehnt sich in seinem Stuhl zurück, ein Kumpeltyp. Man merkt ihm an, dass einer seine Berufung gefunden hat – er ist jetzt ein Self-made-Mann, dessen Aussagen Gewicht haben: Vor kurzem rief ihn ein Unternehmenschef nach Frankfurt, erzählt Müller aufgekrazt: Man wolle sich unterhalten, fast der ganze Vorstand wäre da. Die Produkte seien gut, doch die Kunden zögen ihr Geld ab. „Die wollten von mir wissen, was bloß die Leute da draußen wollen!“

Gäbe es den Dialog zwischen oben und unten, gäbe es gar die gleichen Mittel – die Welt wäre besser. Müller geißelt die Politik und den öffentlichen Dienst, weil diese den Lobbygruppen der Wirtschaft nichts entgegenzusetzen können. Zu wenig Fachwissen, zu wenig Geld, zu wenig Personal. Weil Broker mit Agrarrohstoffen spekulierten, könnten sich die Ärmsten nicht mehr die Grundnahrungsmittel leisten. Und die Spekulanten hätten auch die vernünftigen Investoren überrollt, also jene, die die Realwirtschaft noch voranbringen. „Auch bei den Bankern sind viele stinksauer über das, was passiert“, sagt Müller. „Sie trauen sich aber nicht, den Mund aufzumachen – sonst wären sie ihren Job los.“ Das ist jetzt Müllers Rolle im System, sein Alleinstellungsmerkmal. Er ist ein Krisengewinnler. Das polarisiert. Es gibt Kollegen, die ihn zu laut, zu kritisch finden. Andere, die ihn dafür lieben. Und jene, die sich allzu gerne selbst in die neue Marktlücke zwängen würden.

Der Kumpel

Otmar Geiger kennt Müller seit der Schulzeit, sehr ehrgeizig sei er gewesen – und aufgeschlossen. „Wo der Dirk war, war immer was los.“ Und den Spleen mit der Börse habe er schon immer gehabt. „Aber mir ist aufgefallen, dass Dirk seit der Buchveröffentlichung eine stärkere Meinung und Haltung hat“, sagt Geiger. „Wenn’s um die beruflichen Dinge geht, kann er ohnehin ein eiserner Hund sein.“ Diese Woche habe er ihn wieder im Fernsehen gesehen, ernst habe er gewirkt, auch etwas arrogant. Privat sei er allerdings ganz anders: ein zwangloser Kumpel, der sein Familienleben wie einen Augapfel hütet. Vor kurzem sei Müller entnervt aus seinem Büro gekommen, um wieder zu budeln. In einem Heimatverein erforsche Müller mit ihm und anderen die Geschichte der ehemaligen Burg Wersau. „Dann gräbt er stundenlang im Dreck. Würde ihn seine Frau für die Auftritte nicht frisch frisieren, würde er wild aussehen.“ Die Frau ist Friseurmeisterin.

Müller selbst redet nicht gerne über sein Privatleben. Er wolle seine Familie schützen. Über den Ausgleich zur Börsenwelt spricht er aber gerne. Von den Ausflügen in die Wälder Rumäniens, die Lagerfeuer mit den Jungs. Überhaupt mache er alles, was von Dauer sei. „Die Archäologie gibt eine ganz andere Perspektive zur schnelllebigen Finanzwelt. Ich habe schon als Schüler im Kieswerk nach Fossilien gesucht.“ Dann muss er weiter. Er ordne zurzeit die Notizen für sein nächstes Buch „Cashkurs“, das im April 2011 erscheinen soll. Dieses Mal macht er die Börsen-Kohl und den Schulden-Zweigat in Personalunion. Noch mehr sollen wissen, wie die Finanzwelt funktioniert. Wie man ein Haushaltsbuch führt, die Rente sichert, Schulden vermeidet. Müller sagt: „Die Leute müssen lernen, wie man das System durchschaut.“

► 17 · Wirtschaft

Zahlung im Ausland mit neuer Bankkarte zunächst unmöglich

Seit er seine neue Scheckkarte hat, kann ein Kunde an elektronischen Kassen im Ausland nicht mehr zahlen. Grund ist die Umstellung von einem US- auf einen europäischen Netzwerkanbieter.

► 21 · Kulturmagazin

Ian Gillan freut sich auf das Deep-Purple-Konzert



Auch wenn Ian Gillan das berühmte Deep-Purple-Lied „Child in Time“ nicht mehr singt, sagt er im Interview mit unserer Zeitung doch: „Der Song beschäftigt mich nach wie vor.“

Ab Januar Öko-Benzinsorte an den Tankstellen

BERLIN (dpa). Der Bundesrat hat den Weg frei gemacht für die Einführung eines neuen Biosprits. Ab 1. Januar wird an den Tankstellen Sprit angeboten, dem zehn Prozent Ethanol beigemischt werden. Damit wird eine EU-Richtlinie umgesetzt. Das E10 wird zusätzlich zu den anderen Benzinsorten vertrieben. Laut Bundesumweltministerium können 90 Prozent aller Fahrzeuge den neuen Biosprit tanken. Bisher betrug der Ethanolanteil im Benzin in Deutschland bis zu fünf Prozent.

Das neue Benzin wird an den Zapfsäulen mit dem Zusatz E10 gekennzeichnet. Die Sorte soll zum Klimaschutz beitragen. Allerdings gibt es eine Sonderregelung für alte Autos, deren Motoren den hohen Biosprit-Anteil nicht vertragen: Bis 2013 muss Sprit angeboten werden, der einen Ethanol-Anteil von maximal fünf Prozent hat. Bis 2020 sollen zehn Prozent des Energieverbrauchs im Verkehr aus Öko-Energien wie Pflanzen-Sprit kommen.

Das Bundesumweltministerium will schauen, ob der neue Sprit zu unverhältnismäßigen Preiserhöhungen genutzt wird. Denn für höhere Spritpreise machen Ölmultis auch die steuerliche Förderung von Biosprit verantwortlich. Die Biokraftstoffbranche erwidert, es sei umgekehrt. Neue Wettbewerber aus der Öko-Branche zügelten die Fantasie der Ölkonzerne bei der Preisgestaltung.

Inflation zieht in Deutschland an

BERLIN (rtr). Teurere Energie und Lebensmittel haben die Lebenshaltungskosten so stark in die Höhe getrieben wie seit Oktober 2008 nicht mehr. Die Verbraucherpreise stiegen um 1,5 Prozent verglichen mit dem Vorjahr, berichtet das Statistische Bundesamt auf Basis der Daten aus sechs Bundesländern. Zuletzt war die Inflation vor zwei Jahren höher: Damals lag sie bei 2,5 Prozent. Experten hatten nicht mit einem derart kräftigen Anstieg der Teuerungsrate gerechnet. „Wie in den Vormonaten wird die Teuerungsrate maßgeblich durch die starken Preiserhöhungen bei leichtem Heizöl und Kraftstoffen sowie bei Obst und Gemüse bestimmt.“

Telefontarife

Samstag - Sonntag & bundeseinheitliche Feiertage

Fernzone Inland (Call-by-Call)

Zeit	Anbieter / Vorwahl	Cent pro Minute
7-19 Uhr	01088 / 0 10 88	0,74
	Arcor / 0 10 70	0,75
19-7 Uhr	Tele2 / 0 10 13	0,47
	01098* / 0 10 98	1,18

Ortsnetz (Call-by-Call)

Zeit	Anbieter / Vorwahl	Cent pro Minute
7-19 Uhr	01088 / 0 10 88	1,22
	01097* / 0 10 97	1,23
19-7 Uhr	Tele2 / 0 10 13	0,35
	01088 / 0 10 88	0,36

Montag-Sonntag Festnetz zu Mobilfunk

Zeit	Anbieter / Vorwahl	Cent pro Minute
0-24 Uhr	01098* / 0 10 98	7,38
	easybell* / 01 00 10	7,50

* Anbieter mit kostenloser Tarifansage. Ohne Gewähr, da kurzfristige Preisänderungen möglich. Alle Anbieter – Minutentakt.

Weitere Infos: www.stuttgarter-nachrichten.de/telefon
Quelle: biallo.de Stand: 26. 11. 2010